

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Antliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

14. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Kleinste Familienblätter“ und „Der Kameradsinn“.

Sächsische Neuere Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: **Wilhelm Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10. **Verleger**: **W. Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10. **Druck**: **W. Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10. **Redaktion**: **W. Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10. **Postamt**: **W. Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10. **Telegraph**: **W. Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10. **Telefon**: **W. Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10. **Preis**: **W. Kutz**, Halle a. S., Theater-Platz 10.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Am Freitag ist im Reichstagsgebäude zu Berlin der Deutsche Kolonial-Kongress eröffnet worden.

König Edward hält am 25. Oktober einen Umzug durch London.

Der Bergarbeiter-Ausland in Frankreich wie in Amerika gewinnt immer mehr an Ausdehnung.

Deutscher Kolonial-Kongress.

Halle, 11. Oktober.

Der Kolonial-Kongress wurde am Freitag in feierlicher Weise eröffnet. Ein außerordentlich bewegtes Leben und Treiben entwickelte sich im Reichstagsgebäude. Ferner traten die Vertreter des Reiches und des Staates und der Städte, viele hohe Offiziere, viele Marine- und Kolonialoffiziere, Kaufleute, Gelehrte, die Vertreter der evangelischen und katholischen Missionen, ferner alle Interessenten an den deutschen Kolonialangelegenheiten, in der ersten oder zweiten Sitzung. Herzogogebenen seien bei der außerordentlichen Fülle der Teilnehmer und bedeutenden Namen (es sind nahe an 1400 Teilnehmer) nur kurz die folgenden: die Staatssekretäre Graf v. Solovadowitz, v. Nischolson, v. Tschirnhausen, Graf v. Tschirnhausen, der Chef des Reichsministeriums Graf v. Selenow-Selenski, die Minister v. Wedel, Schönerbecker, Generaloberst v. Sahlke, Kolonialdirektor Dr. Eißler u. i. v. u. f. w. Der Reichstagstag ist verpendert. Der Sitzungssaal des Reichstages reicht bis Weiden nicht aus. Die Ministerbänke sind fast besetzt. Am Präsidium sitzt der Herrzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Stralund, genannt, ihm zur Rechten der zweite Präsident, Kommodor Polow. Um etwa 10 Uhr wurden die Verhandlungen eröffnet.

Herrzog Johann Albrecht von Mecklenburg nahm das Wort zu seiner Begrüßungsansprache: „Es gereicht mir zu hoher Ehre“, sagte er, „die glänzende Versammlung, die sich heute hier in diesem, der Arbeit zum Wohl des deutschen Volkes gewidmeten Räume zusammengekommen hat, eröffnen und begrüßen zu dürfen. Möchte der Deutsche Kolonial-Kongress 1902 in der Geschichte unserer Kolonialbewegungen die Gumbelge bilden für einen erneuten fröhlichen Aufschwung deutschen Geistes und zielbewusster patriotischer Thätigkeit. Diese Versammlung stellt den Versuch dar, zum ersten Male seit länger Zeit alle auf kolonialen Gebiete bislang nebeneinander wohnenden Beziehungen in dem Zeitpunkt der allgemeinen vaterländischen Bewusstseinsbildung zu sammeln und ineinander auszugießen. Sie stellt einen Versuch dar, dessen fröhlicher Verlauf viele Beziehungen zueinander und nicht hochgezogene Erörterungen noch überdauern hat.“ — Dann begrüßte der Herrzog die Versammlung und gab seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung (70 Vereine u. i. v. u. f. w.) Ausdruck, sowie für die Wahl seiner Person und des Kommodors Polow zum Präsidenten. Der Grund für die Bezeichnung des Kongresses war der Wunsch aller Derer, die in irgend einer Weise an den deutschen Schutzgebieten und den kolonialen Beziehungen überhaupt beteiligt sind, das in den Schutzgebieten bisher Geleistete sich zu vergegenwärtigen, zu prüfen, ob wir auf dem rechten Wege sind zu dem Ziele, unsere Kolonien wirtschaftlich und kulturell zu entwickeln zum Ehre des Vaterlandes. Es sollte dieser an Führung unter den einzelnen

Beziehungen. Wir arbeiten alle im ganzen jeder für sich, ohne Rücksicht auf den anderen. Eine gewisse Einseitigkeit der Anschauungen war so unausweichlich. Es liegt ja auf der Hand, daß die verschiedenen Beziehungen, die in unseren Kolonien zu gleicher Zeit eingeleitet haben, wie die wissenschaftliche Erörterung des Landes, die wirtschaftliche Erörterung der natürlichen Lebensweise, die Ermittelung des Handels und Verkehrs, die geistige und stoffliche Erziehung der Eingeborenen, der Aufbau einer neuen Verwaltung, die Regelung der finanziellen und rechtlichen Verhältnisse etc., schon nach kurzer Zeit und an vielen Punkten miteinander in Widerspruch geraten müssen, wenn jede für sich unangesehen das ihre fordert. Nur gegenseitiges Verständnis, selbstlose Festhaltung, freundschaftlicher Ausgleich führte zu geschäftlichen, stofflichen, geistlichen, freundschaftlichen, freundschaftlichen Beziehungen. Also nicht nur unsere Schutzgebiete im engeren Sinne sollen heute den Gegenstand unserer Verhandlung bilden. Ueberallhin auf der Erde, wo deutsche Interessen zu vertreten sind oder geschaffen werden können, richtet sich heute unser Blick, und von allen Seiten sind daher heute auch Männer herbeigekommen, deren Interessen sind den eigentlichen Schutzgebieten heute nur lose oder gar nicht verbunden sind, die aber die deutsche Tätigkeit und die deutsche Arbeit sonst über See getragen und sich selbst und dem Vaterlande reichen Segen gesendet haben. So umspannt das Programm unserer Tagung die gemeinsamen Interessen des Vaterlandes jenseits der Meere. Danken erkannte der Redner das Interesse der lebenden Kräfte des Volkes gegenüber dem Kongresse an und schloß mit herzlichem Wünschen für den Erfolg des Kongresses.

Staatssekretär Freiherr von Nischolson erhob sich nunmehr, von der Vermählung herzlich und lebhaft begrüßt, zu einer längeren Ansprache, in der er den Kongress Namens der Regierung des Kaisers und im Namen des Reichstagsleiters willkommen heißt. Er sagt: Ohne amtliche Initiative, allein aus freiem Antriebe der Kolonialfreunde, aus dem lebendigen Interesse weiter Kreise für den überseeischen Bezug des Vaterlandes ist diese Versammlung organisiert worden. Ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich in diesem Kongress eine Antwort erblicke auf die in letzter Zeit wiederholt der Nation gemachten Vorwürfe der Kolonialverlogenheit. Die Zeit liegt hinter uns, wo es zur Not ausging, die koloniale Bewegung als ornamentales Beiwerk in der Missionstheorie des Reiches zu betrachten. Heute sind jeder Deutsche Vorkämpfer — ist es auch gegen seinen Willen — daß es zum Lebensinteresse gehört, die koloniale Entwicklung zu fördern. Selbst in den breiten Schichten der Bevölkerung nimmt die Zahl derer immer mehr ab, deren Dilettantismus und Versteck sich allein in vaterländischen Beziehungen erschöpfen können. Sie werden mehr und mehr genötigt, den Blick über Europa hinaus auf die große Bühne zu richten, wo über die Beschickung der Völker namentlich aus der wirtschaftlichen Beziehung der Welt entschieden wird. Die kolonialen und vaterländischen Beziehungen sind nicht weniger als der Ausdruck der Thatsache, daß auch wir uns schließlichen, in diesen irdischen Daseinsbedingungen Stellung einzunehmen, auf die wir Anspruch haben nach vaterländischen Rechte, nach der Pflege der Menschheitswürde und nach unserer Anteilnahme in Industrie, Handel und Schiffahrt. Das sind Punkte, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Das mögen auch Sie! Ein Blick auf die Programme zeigt, wie viele Interessen Ihnen mit dem verbunden sind, was man vereblich mit „kolonialpolitischen“ abweisen bemüht ist. Wenn ich erwäge, welche fröhliche Spannung der Kräfte in anderen Staaten für diese Ziele eingeleitet wird und auch bei uns eingeleitet werden

muß, so möchte ich auch für unsere Nation, für ihre glänzende überseeische Beschickung im Gegenjag zur Abwanderung einer Kolonialmildigkeit keinen besseren Wahlpruch als das Wort unseres Lebensleiters: „Wir haben keine Zeit, müde zu sein.“ Mit herzlichem Wünschen beglückwünscht die Regierung Er. Majestät die Tagung des Kongresses.

Der Leiter der Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes, Herrl. Graf v. Wedel, trat nunmehr in feiner amtlichen Eigenschaft Worte des Dankes an alle, die zur Veranstaltung des Kongresses beigetragen hätten, namentlich den Präsidenten des Kongresses und alle Erklärungen. Begrüßung für die koloniale Sache zu machen, ist mir nebenher Zweck der Kolonialpolitik. Was habe uns in die Kolonialpolitik hineingezogen? Es ist die koloniale Selbstbestimmung, die in vergangenen Jahrhunderten das Glied der nationalen Selbstbestimmung nicht entzogen hat. Derselbe Übermut macht jetzt erhoben bei der Gründung des Deutschen Reiches, er werde auch nunmehr überwinden werden, wie er schon damals überwunden worden ist. Die koloniale Bewegung ist ein nicht aufzuhaltender Fortschritt, jedes Volk sollte sich harmonisch entwickeln. Welches Volk hätte nicht, wenn es die Höhe der Macht erlangen hätte, seine Kraft wachsen lassen. Wenn wir sollten uns in Demut beugen und uns bescheiden stellen, wie der arme Peter, als die Welt weggegangen war. Wer hätte den Beweis geführt, daß unsere Kolonien wertlos seien? Die Saat fange an zu sprießen, nur Thoren könnten schon jetzt Früchte verlangen. Länder, auf die wir die Hand gelegt hätten, seien von anderen begehrt worden. Wir können doch nicht gleich koloniale Paläste bauen. Man könne von Glück haben, daß wir an keinen Aufgaben unserer Kraft hätten. Wir seien somit gekommen, doch niemand es magt, vor der Zeit und Nachwelt die Verantwortung dagegen zu übernehmen. (Beifall) Vorwärts müssen wir! Die beiden dem Wabe der kolonialen Politik nicht in die Speichen fallen. Dieser Kongress erscheint als eine Manifestation des Volkes. In diesem Sinne heiße ich ihn willkommen.

Der Präsident stante dabei Redner für ihre getroffenen Worte den Dank der Versammlung ab. An den Kaiser wurde auf Vorschlag des Präsidenten folgendes Telegramm abgelesen: „Der Deutsche Kolonial-Kongress, welcher heute in Berlin zu einer Tagung zusammengetreten ist, entbietet dem Kaiser die ehrwürdigsten Glückwünsche. Am Auftrage der 70 Vereine und 1170 Teilnehmer. Das Präsidium.“ — Der Präsident des Reichstages Graf v. Selenow begrüßte die Versammlung telegraphisch, wünschte glücklichen Verlauf und bedauerte, fernbleiben zu müssen. Auf Anregung des Präsidenten dankte der Kongress telegraphisch für freundlichen Wunsch und herzlich Begrüßungsworte.

Als erster Redner der „Tagesordnung“ sprach Professor Dr. Hans Meyer-Heipold über „die geographischen Grundlagen und Aufgaben in der wirtschaftlichen Erörterung unserer Schutzgebiete“. Den zweiten Vortrag hielt Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Adolf Wagner-Neuberg über „Kriegsflotte, Handelsflotte und Weltverkehr“. Ein Vau mit Hartem Lande über diese gleiche einen Menschen, der nur einen Arm habe. Die Erkenntnis an der absoluten Notwendigkeit einer eigenen starken Flotte ist noch nicht überall durchgedrungen. Die heutige Opposition, die bei Gelegenheit der Flottenvermehrung 1890 laut wurde, ist auch heute noch nicht verstorben. Dies beweist einen Mangel an patriotischer Einsicht in meine Kreise unserer Väter. Am Interesse unserer politischen Bildung und wegen der Stellung deutscher Weltverkehr in Weltverkehr ist eine deutsche Kriegsflotte unbedingt erforderlich. Er (Redner) ist nicht für die vaterländische „Weltpolitik“, er wolle die deutsche Landwirtschaf

Das Fühdschen.

Roman von A. v. d. Lenden.

„Berzeli“, lieber Papa, aber ich möchte Dir eine Bitte aussprechen“, entgegnete Fühdschen lächlernd.

„Sprich nur, sprach“, sagte er ermutigend.

„Laß mich bei Dir bleiben. Zwinge mich nicht, in der Waage aufzutreten, ich laun mich jetzt nicht von Dir trennen.“ Sie hielt seine Hand fest zwischen den ihren und beugte sich, den Ausdruck herzlichster Bitten in den Augen, dicht über ihn — seine Seele jubelte auf, aber er ließ es nicht merken, um ihr zu willigen.

„Du gibst vielleicht eine glänzende Zukunft auf, Monika, bedanke es wohl.“

„Gleichviel, Papa, Du weißt am besten, daß diese Zukunft mich nie zu loden vermochte, und wenn ich mich vor kurzem dazu entschloß, den Beruf der Schullehrerin zu wählen, so geschah es für Dich. Du löstest nicht mehr allein arbeiten, wir hätten es gemeinsam gethan, aber jetzt, wo Du krank und hilflos bist, wird keine fremde Macht mich dazu bringen, Dich zu verlassen. Wir bleiben zusammen, Papa, und ich werde einen anderen Beruf finden, durch den wir, im Verein mit meiner kleinen Nette, sorgenreich leben können.“

Philipp Cartwright ahnete wie von einer Last befreit auf; was ihn heute Nachmittag unangesehnt beschäftigt hatte, sie sprach es aus, und launf sog er den rothen Lockenfopf herab an seine Wangen und drückte seine Lippen in das weiche Haar.

„Monika“, flüsterte er, „weiß Du, daß ich seit heute Morgen denke, wie Du? Wir bleiben zusammen, aber ein schönes, freundschaftliches Loos wird es auch so für Dich nicht sein. Mein ernstlicher Wunsch, und daß Du zwei Jahre mein Wanderleben theilhaftig, ich fürchte, das wird Dir überall Sterne in den Weg werfen.“

Eine tiefe Röthe stieg in ihre Wangen — da sagte ihr der Vater fast genau dasselbe, was Nagel ihr vor wenigen Stunden

ge sagt; wenn er hierin recht gehabt, würde er nicht auch recht haben in Bezug auf Paul Kemminger? Jeder seiner sich ihrer und ihres Vaters ebenso angenommen haben, auch dort, angesichts der Seinen, für sie einzutreten? Sie schämte sich jeder weichen, nachgehenden Kneigung, die sie ihm gezeigt, und während sie dann am Werk des Kranken lag, befürchtete sie sich mehr und mehr der Enttäuschung in ihr, allein, ganz allein ihren Weg zu gehen. Ein nie gekanntes Empfinden, eine Angst, wie vor etwas Unabwendbarem, schürzte ihr Herz zusammen, sie wünschte ihn nie, nie wiederzusehen, und doch lauschte sie auf jedes Geräusch draußen, ob irgend jemand sich dem Krankenzimmer näherte. Und dann kam er wirklich, in Begleitung des Arztes, und so freundlich er sie begrüßte, ihrem durch das gewetzte Mißtrauen getriebenen Blick wurde es doch scheinen, als sei er in Gegenwart des Fremden zurückhaltender als sonst. Während der Doktor am Bett des Kranken lag nahm, trat Monika auf einen Winkel desselben in das nebenan liegende, leere Zimmer, und Kemminger folgte ihr dahin, um die Unterredung des Patienten mit dem Doktor nicht zu hören.

Das Zimmer, in dem sich Paul und Monika befanden, war ebenfalls klein und schmucklos, wie das, welches Cartwright inne hatte. Das junge Mädchen trat in die Fensterstühle und blickte mit halbgeschlossenen Augen auf die Straße hinaus, ihre Lippen waren fest geschlossen, und es entging Paul, der sie scharf beobachtete, nicht, daß wieder der alte Herbe, abgewandene Zug darunter lagerte, wie einst.

„Haben Sie mit Ihrem Vater betreffs Ihrer Zukunft gesprochen?“ fragte er, näher tretend.

„Ja.“

„Und wie haben Sie sich die Sache gedacht? Sie werden doch nicht in St. bleiben wollen?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Wollen Sie mir nicht gestattet, Ihnen irgendetwas beihilich zu sein zur Erlangung einer Stelle irgendwo, als auch bei der Ueberredung in eine andere Stadt? Ihr Vater ist fränklich, Sie jedoch nicht jung und — verzeihen Sie — unerfahren in

„Ich danke Ihnen, Herr Kemminger, Ihre Absicht mag freundlich sein, aber ich möchte meine eigenen Wege gehen und möchte Sie Ihrer Familie gegenüber in keine peinliche Lage bringen“, entgegnete sie stolz.

„Ah“, sagt er bitter, „daß ich doch immer wieder verzeihe, mit wenn ich zu thun habe! Was Sie auch dagegen lagen mögen, Sie sind ein harter, unbesorgener Charakter. Als ich Sie gebeten, Frieden mit mir zu machen, und als Sie mir das erbetene „Ja“ darauf verweigerten, da meinte ich, was nicht gleich sei, die Zeit würde es herbeiführen, Sie würden sehen, wie ich jetzt denke und handle, und würden, wie jedes andere Weib in dem ähnlichen Fall, endlich mild und verständig gestimmt werden. Meine Hoffnungen und Wünsche waren, wie ich nun bemerke, sehr verfehlener Art. Und was meine Familie anbetrifft? nun, ich glaube nicht zu den Männern zu gehören, die sich durch ihre Angehörigen von einer einmal als richtig erkannten Ueberzeugung abbringen und sich in ihren Handlungen durch das Urtheil der Welt beeinflussen lassen“, sagte er heftig aufkommend und sich fest aufdrückend hinzu.

Wenn er auf eine Entgegnung ihrerseits gewartet hätte, so täuschte er sich, sie verharre in ihrer bisherigen Stellung, ohne sich zu regen, nur ihre Lippen zuckten leise, und ihre Brust hob und senkte sich rascher; er betrachtete sie mit einem Empfinden, wie er meinte, geschieht aus Zorn und Empörung.

„Sie schwingen beharrlich“, sagte er nach einer kurzen Pause, „ant, ich gebe jetzt, um nach Ihrem eigenen Wunsch nie mehr zurückzukehren. Andere Wege werden, so hoffe ich, sich nie mehr freuen.“ Er machte ein Paar Schritte gegen die Thür, aber als ob eine unsichtbare Waad ihn zurück hielte, blieb er noch einmal stehen.

„Ich gehe, Monika.“ — haben Sie kein Wort mehr für mich?“

„Doch, doch“, rief sie, plötzlich an seine Seite eilend und

Geschäftshaus

Gegründet
1859.**J. LEWIN**Gegründet
1859.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Größtes Waarenhaus der Provinz Sachsen.

Unerreicht**billige**Nur
hervorragende Neuheiten der Herbst-
und Winter-Saison 1902.Nur
bewährte, auf ihre Güte hin
geprüfte Qualitäten.**Preise!****Kleiderstoffe.**

- Blousen-Flanell**
verzügliche waschechte Qualitäten in prächtigen
Streifen, Meter von 65 Pf. bis 35 Pf.
- Blousen-Flanell**
in Wolle und Halbwolle, hochfeine Qualitäten in
entsprechenden Farbenstellungen, Mtr. v. 2.75 Mk. bis 1 Mk.
- Blousen-Stoffe**
in neuen Fantasiegeweben und besonders aparten
Streifen, Meter von 8 Mk. bis 65 Pf.
- Tuch-Stoffe**
solide Hauskleiderstoffe in allen Farben, glatt und
gemustert, Meter von 75 Pf. bis 43 Pf.
- Loden-Stoffe**
90 bis 110 cm breit, gediegene Qualität in vielen
Melangen, Meter von 1.50 Mk. bis 55 Pf.
- Damen-Tuche**
90 bis 120 cm breit, neue prima Qualitäten in
allen modernen Farben, Mtr. von 6 Mk. an bis 1.25 Mk.
- Fantasie-Stoffe**
in allen modernen Webarten u. prächtigen Farben-
stellungen, Meter von 2.75 Mk. bis 40 Pf.
- Noppen-Stoffe**
hervorragende Saison-Neuheiten, hochaparte Ge-
webe, Meter von 3.50 Mk. bis 45 Pf.
- Homespun**
90 bis 110 cm breit, hochfeine Qualitäten in soliden
Farbenstellungen, Meter von 8 Mk. bis 75 Pf.
- Zibeline u. Angora**
110 cm breit, ganzwollene, glanzreiche Stoffe in
den neuesten Melangen, Meter von 3.50 Mk. bis 1 Mk.

Schwarze Stoffe.

- Cheviot**, reine Wolle,
gediegene vollgrüßige Qualitäten, ca. 90 bis 110 cm
breit, Meter von 3 Mk. bis 65 Pf.
- Mohair u. Alpacca**
fein- und starkfädige, glanzreiche Gewebe, 90 bis
110 cm breit, Meter von 4.50 Mk. bis 1 Mk.
- Fantasiestoffe** schwarz
sehr aparte Jacquard- und Fantasiegewebe, hervor-
ragende Neuheiten, Meter von 4.75 Mk. bis 75 Pf.

Confection.

- Damen-Paletot** 7 Mk.
aus schwarz-grau melierten prima Homespun mit Seidenblenden
garniert, elegante Verarbeitung.
- Damen-Paletot** 11.50 Mk.
aus schwarzem prima Eskimo mit aparter Tuch-Application, ge-
diegene Verarbeitung, langes Façon.
- Damen-Paletot** 15 Mk.
aus schwerem schwarz-weiß melierten Noppen-Fantasiestoff
mit Tuch-Application.
- Damen-Jacket** 4.50 Mk.
aus gutem schwarz. Präsidentstoff, mit modern. breiten Kragen.
- Damen-Jacket** 7.50 Mk.
aus schwerem prima Homespun mit breitem modernem Kragen,
elegante Verarbeitung.
- Golf-Cape** 3.75 Mk.
aus gutem Velour, ca. 100 cm lang, mit kariertem Innenseite.

Gardinen etc.

- Gardinen**
in den neuesten Dessins, crème u. weiß, Meter 2.—, 1.75, 1.50, 1.20 bis 15 Pf.
- Gardinen**
abgepusst, in prächtigen Stilmustern, das
Fenster Mk. 25.—, 22.50, 19.50 bis 1.50 Mk.
- Teppiche**
nur solide bewährte Qualitäten, Velour,
Smyrna, Axminster, St. v. Mk. 225 bis 4.25 Mk.
- Portiären**
schwerfallende, gediegene Qualitäten, der Châle
Mk. 17.50, 12.50, 9.50, 7.50 bis 90 Pf.
- Spachtel**-Vitragen,
prima Cöper, in crème und weiß, das Fenster
Mk. 15.—, 12.—, 8.75 bis 1.40 Mk.
- Spachtel**-Borden
in den neuesten Dessins, crème und weiß,
Meter 2.—, 1.65, 1.50, 1.20, 95 bis 18 Pf.
- Tischdecken**
in hundertfacher Musterauswahl, Fantasie,
Gobelin etc., St. Mk. 15.—, 12.50, 9.50 bis 1.35 Mk.

Damenputz.

- Damenhüte**, ungarniert,
in den neuesten Façons und Farben, Stück
Mk. 2.50, 2.—, 1.75, 1.50, 1.25, 90, 75 und 65 Pf.
- Damenhüte**, garniert,
nur chic, geschmackvolle Arrangements, Stück
Mk. 16.50, 15.—, 13.50, 12.—, 10.50, 8.50, 7.— bis 1.25 Mk.
- Mädchenhüte**, garniert,
in entzückender Ausführung, nur kleidsame Formen,
Stück Mk. 8.50, 2.75, 2.25, 1.75 bis 45 Pf.
- Matrosenmützen**
mit und ohne Federgarnierung, in hochfeiner Ver-
arbeitung, Stück Mk. 2.50, 2.—, 1.75, 1.50 bis 30 Pf.
- Knabenmützen**
in allen neuen Façons, u. a.: Prinz Heinrich-Mützen,
Stück Mk. 2.75, 2.25, 1.75, 1.25, 90 bis 50 Pf.
- Rüschenboas**,
schwarz, ca. 175 cm lang, mit Gazebändchen,
geschmackvoll garniert, Stück 1 Mk.
- Rüschenboas**,
schwarz, ca. 190 cm lang, aus Seidengaze,
mit eleganten Plissésenden, Stück 3 Mk.
- Rüschenboas**,
schwarz, mit besonders voller Rüsche, in hoch-
eleganten Ausführungen, Stück 15.—, 12.—, 9.—,
7.50 bis 4 Mk.
- Federboas**,
ca. 110—140 cm lang, aus feinen tief-schwarzen
Fantasiefedern, Stück 3.25, 2.50, 1.75 bis 75 Pf.
- Federboas** „Strans“
ca. 125 cm lang, aus echten Stransfedern,
in schwarz, weiß u. meliert, Stck. Mk. 17.50,
15.—, 12.— bis 3.50 Mk.
- Tüllshawls**,
ca. 150 cm lang, aus gutem Waschfüll geschmack-
voll bestickt, das Stück 25 Pf.
- Tüllshawls**
aus prima Waschfüll, extra breit, mit feiner
Spachtelstickerei etc., Stück 2.50, 1.75, 1.25,
90 bis 75 Pf.
- Handschuhe**,
nur bewährte Qualitäten, Wintertricot
Paar von 28 Pf. an, Glace das Paar Mk. 2.50,
1.75, 1.50, 1.25 und 85 Pf.